



**Pfingstpredigt
über Apostelgeschichte 2, 1-18**

gehalten in Watenbüttel von
Heiko Frubrich, Lektor und Dom-Kirchenvorsteher

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und von Jesus Christus, der unser aller Bruder wurde. Amen.

Liebe Gemeinde, gehen Sie morgen zur Aufstiegsfeier von Eintracht? Ich bin mir noch nicht ganz sicher. Auf der einen Seite bin ich fußballtechnisch sowohl in Theorie als auch in Praxis ziemlich unmusikalisch, auf der anderen Seite möchte ich schon mal diese Atmosphäre schnuppern, die da so herrscht.

Wie dem auch sein mag, ich denke, dass dieses Event, wie man so sagt, eine enorme Anziehungskraft ausübt und dass andere Veranstaltungen, die parallel laufen, sehr zu kämpfen haben werden, damit überhaupt jemand kommt. Wie so etwas im biblischen Rahmen gelöst wird, haben wir vorhin in der Pfingstgeschichte, die uns Domprediger Hempel vorgetragen hat, gehört.

Vor gut 2000 Jahren war auch in Jerusalem so richtig was los. Zwar ging es nicht um Fußball und um Dankbarkeit für den Aufstieg, nein es ging um Pfingsten und um Dankbarkeit für die Ernte. Aber auch zu diesem Anlass kamen Menschen von überall her, um dieses Fest in Jerusalem zu feiern.

Nur einige wenige feierten nicht mit. Die saßen still und zurückgezogen in ihrer Bude und warteten. Worauf sie warteten, das wussten sie selbst nicht so richtig.

10 Tage zuvor war Jesus, ihn Herr und Meister zu seinem Vater in den Himmel zurückgekehrt. Nach Karfreitag war das nun schon der zweite Verlust, den die Jünger durchleiden mussten. Jesus hatte ihnen gesagt: „Bleibt in Jerusalem. Ich werde euch den Tröster senden, den Heiligen Geist, damit er immer bei euch ist und euch in alle Wahrheit leitet.“

Was meinen Sie, liebe Gemeinde, hatten Petrus und seine Kollegen wirklich verstanden, was Jesus ihnen da angekündigt hat? Ich kann mir gut vorstellen, dass sich bloß mal wieder keiner getraut hat, Jesus zu fragen, was er damit eigentlich gemeint hat.

"Der Tröster" – nun, das konnte jemand sein, der ihnen über den Trennungsschmerz hinweghelfen konnte, vielleicht einer aus Jesu Familie. Aber ein "Heiliger Geist", der in alle Wahrheit leitet – darüber kann man doch schon mal ins Grübeln geraten.

So saßen sie also in ihrem Haus und warteten ab. Das war im Übrigen sowieso ganz sinnvoll, denn die jüdische Obrigkeit und auch die römischen Besatzer, sie waren nach wie vor sehr misstrauisch und auf diese merkwürdigen Menschen, die sich da in Jesu Gefolgschaft befanden, nicht besonders gut zu sprechen.

Und dann geschieht es nun also. Jesus löst sein Versprechen ein, der Tröster kommt und dieser Heilige Geist beginnt zu wirken. Spannend finde ich, auf welche Weise er es tut. Ich meine, Gott ist Gott, und er kann wirken, wie es ihm gefällt. Er hätte machen können, dass die Jünger fliegen können oder übers Wasser laufen oder im Dunkeln grün leuchten.

Aber alles dies geschieht nicht. Stattdessen zieht Gott alle Register und veranstaltet so eine Art Multimediashow, die keinen Zweifel daran offen lässt, dass hier wirklich der Geist Gottes am Werk ist.

Als erstes gibt es etwas zu hören. Ein gewaltiges Brausen oder Tosen macht die Menschen auf das bevorstehende Ereignis aufmerksam. Es muss sich angehört haben wie ein Orkan - nur dass dieser im Haus stattgefunden hat und nicht draußen. Es war auf jeden Fall spektakulär und laut genug, um die halbe Stadt zusammenlaufen zu lassen.

Nach dem Hören gibt es als nächstes etwas zu sehen. Flammen setzen sich auf die Jünger. Es sieht aus, als ob sie brennen ohne allerdings zu verbrennen.

Jeder fromme Jude wird bei diesem Anblick sofort an den brennenden Dornbusch gedacht haben, durch den Gott zu Mose gesprochen hatte. Auch das macht deutlich: Hier passiert etwas ganz besonderes!

Doch viel Zeit, über diese biblische Geschichte nachzudenken, bleibt den Leuten nicht, denn schon im nächsten Moment steuern die Ereignisse auf ihren Höhepunkt zu: Alle, die in dem Raum versammelt sind, fangen an, Gott zu loben und von seinen großen Taten zu erzählen - aber jeder in einer anderen Sprache. Die Jünger waren sicherlich selber ganz erstaunt darüber, denn gelernt hatten sie diese Sprachen nicht.

Doch was da passierte, passte ganz genau zu dem Jesus den Jüngern vorhergesagt hatte: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“

Darum, liebe Schwestern und Brüder, geht es Pfingsten: Menschen werden durch die Kraft des Heiligen Geistes zu Zeugen Jesu Christi.

Und die Apostelgeschichte zeigt uns, dass das nicht einfach so durch Zuruf oder die Überreichung einer Urkunde passiert. Nein, hier ist Feuer mit im Spiel. Da fangen Menschen an nicht zu verbrennen aber für eine Idee zu brennen und sich dafür zu begeistern.

Und wie sich das so anfühlt und was das dann für Konsequenzen hat, wenn wir für etwas brennen und von etwas so richtig begeistert sind, dass kennen wir alle: Wir können das nicht für uns behalten, wir müssen es weitergeben und einfach darüber reden.

Was meinen Sie, was bei uns in der Bank nach dem Aufstiegsspiel los war! Ganz viele Kollegen, die sonst nicht über Fußball reden und die alle wissen, dass das nicht mein Thema ist, haben mir erzählt, wie das so war bei diesem Spiel der Spiele.

Und genau das passiert hier in unserer Pfingstgeschichte: Die Jünger sind begeistert und sie fangen an, von Jesus zu erzählen und über die frohe Botschaft zu reden. Und so hat Pfingsten hat neben vielem anderen auch ganz viel mit unserer Sprachfähigkeit zu tun.

Wohl überlegt eingesetzt, ist unsere Sprache ein tolles Instrument und Werkzeug. Wir können Gefühle ausdrücken, können Wissen weitergeben, können komplexe Gedanken formulieren, wir können durch unsere Sprache sogar die Zukunft verändern, zum Beispiel indem wir Visionen weitergeben oder uns mit anderen über unsere Zukunft austauschen, Pläne machen.

Unsere Worte haben Macht. Sie können Menschen verletzen. Sie können aber ebenso gut Menschen helfen. Sie können trösten. Wenn ein Mensch einem anderen sein Wort gibt, dann verpflichtet er sich mit seiner ganzen Person. Worte können Glauben wecken. Sprache ist weitaus mehr als Geräusch – zumindest meistens. Sprache ist eine göttliche Gabe.

Etwas von dieser wunderbaren Fähigkeit zu sprechen, hat Gott uns Menschen also zu Pfingsten geschenkt. Die Jünger haben das am eigenen Leibe erfahren. Doch von einer Sache zu reden, und wenn ich noch so begeistert davon bin, das reicht noch nicht. Denn: Was nützen mir alle meine Worte, wenn niemand da ist, der mich versteht?

Kennen Sie diesen alten Kalauer, wo sich so ein Schicki-Micki-Typ mit seiner Luxuskarosse auf dem platten Land verfährt? Er kommt irgendwann an einer Bank vorbei, auf der zwei Rentner sitzen und fragt diese beiden in 6 verschiedenen Sprachen nach dem Weg. Den Rentnern ist der Typ viel zu arrogant und so lassen sie ihn kalt ablaufen und als er wieder weg ist, sagt der eine: Der konnte aber viele Sprachen! Und der andere antwortet: Und? Was hat es ihm genützt?

Sprache braucht Verstehen. Und das ist mehr, als nur hören. Nur da, wo meine Worte auch ankommen, wo sie sozusagen erhört werden, nur da kann ich auch etwas bewirken. Ich muss bei meinem Gesprächspartner auf Verständnis treffen.

Die Regierungstruppen und die Rebellen in Syrien, sie haben dieselbe Muttersprache – von gegenseitigem Verständnis ist in diesem von Gewalt und Terror dominierten Land allerdings nichts zu spüren.

Und übrigens: Da, wo Christinnen und Christen aufeinandertreffen, herrscht auch nicht nur eitel Sonnenschein. Im Namen und im Zeichen des Kreuzes ist schon viel Unheil geschehen. Und wir müssen hier gar nicht bis zu den Kreuzzügen im Mittelalter zurück, um nach Beispielen zu suchen.

Noch bis kurz vor Beginn dieses Jahrtausends haben sich in Irland Katholiken und Protestanten gegenseitig den Schädel eingeschlagen – weit ab von christlicher Nächstenliebe und das, obwohl sie dieselbe Sprachen sprechen.

Konflikte gibt es zuhauf auf dieser Welt. Glücklicherweise sind sie nicht alle so grausam wie zum Beispiel in Syrien, Afghanistan und dort wo in den Entwicklungsländern die Menschen einfach am kürzeren Hebel sitzen. Sehr, sehr oft werden Konflikte auch beigelegt. Und das geschieht in aller Regel dadurch, dass Menschen aufeinander zugehen und miteinander reden. Aber das klappt eben nicht immer. In vielen Konflikten haben Menschen versucht, durch Miteinander-Reden Frieden zu schaffen. Doch es hat nicht funktioniert. Irgendetwas scheint neben derselben Sprache noch erforderlich zu sein, um den Knoten platzen zu lassen.

Die Pfingstgeschichte sagt uns, was das ist. Die Menschen, die da in Jerusalem zusammengelaufen waren, sie staunen: Donnerwetter! Da sprechen Menschen meine Sprache, ich verstehe, was sie sagen und es interessiert mich, ich finde es spannend und ich kann mich dafür begeistern!

Sie kennen das vielleicht auch aus eigener Erfahrung: Da tut sich auf einmal während eines Gespräches zwischen zwei Menschen eine innere Tür auf und wir spüren: da ist plötzlich so eine Offenheit. Wir spüren, dass wir unserem Gesprächspartner vertrauen können und dass er uns auch vertraut.

Da ist es auf einmal kein Problem mehr, über sehr persönliche Dinge miteinander zu reden. Etwas Verbindendes ist auf einmal da: Für mich ein Zeichen für das Wirken des Heiligen Geistes, der Vertrauen schafft.

Die Pfingstgeschichte berichtet uns, dass die Jünger über Jesus Christus und über das Evangelium geredet haben. Ich trage oft so einen kleinen Ansteckfisch an der Jacke und der hat schon so einige Fragen ausgelöst: „Arbeitest Du jetzt bei Nordsee? Was bedeutet das denn?“

Mehrfach hat sich aus solchen Fragen ein intensives Gespräch über den Glauben entwickelt. Da fragt mich ein Arbeitskollege nach Gott und wir tauschen uns darüber aus, wie wir es halten, mit Jesus Christus und unserem Glauben. So etwas kann Perspektiven verändern und es sind seltene, kostbare Momente, die wir nicht selbst machen können. Für mich ein Zeichen für das Wirken des Heiligen Geistes, der Offenheit schafft.

Wir Menschen neigen ja in teilweise ungesunder Überheblichkeit dazu, anzunehmen, wir wären in dem was tun, Sagen, Entscheiden auf Gottes Hilfe nicht angewiesen. Ich bin davon überzeugt, dass ohne Gottes Segen nichts wirklich gut werden kann.

Und so bin ich überzeugt davon, dass wir eben auch nichts von dem allein hinbekommen, was in den Zuständigkeitsbereich des Heiligen Geistes fällt. Wie lautete noch gleich der aktuelle Wochenspruch? „Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr.“

Nun könnten wir uns ja mit diesen Worten im Hinterkopf einfach mal zurücklehnen und sagen: Na dann soll er mal machen, der Heilige Geist, ich werde ihn nicht daran hindern. Doch so funktioniert das nicht, liebe Gemeinde, wie uns die Pfingstgeschichte zeigt.

Wir Menschen sind von Gott mit großer Freiheit ausgestattet worden: Freiheit in unsren Entscheidungen, in unserer Lebensgestaltung, ja sogar mit der Freiheit an Gott zu glauben oder nicht. Doch diese Freiheit eines Christenmenschen, wie Martin Luther sie genannt hat, diese Freiheit gibt es nicht ohne Verantwortung!

Gott hat etwas vor mit uns. Er will durch uns handeln, er will uns zu seinen Zeugen machen, wie Jesus es gesagt hat und so will und wird der Heilige Geist ohne uns Menschen nichts tun.

Die ersten, die das erfahren haben, waren die Jünger selbst. Ein Mensch wie Petrus, der seinen Herrn noch vor ein paar Wochen verleugnet hatte, um sein Leben zu retten, dieser Petrus, ein Fischer, kein Theologe, der sich in der Bibel wahrscheinlich auch nicht so 100%ig auskannte, der wird hier zum Laienprediger.

Streng genommen war Petrus der erste Lektor – meine Lektorenkollegen und ich, wir könnten uns sozusagen in seiner Tradition verstehen. Da das aber schon seit 2000 Jahren einige Leute in Rom tun, will ich die Kirche mal im Dorf lassen.

Festzuhalten bleibt aber, dass die Worte des Petrus begeistern. Die Menschen werden berührt und es ging ihnen durchs Herz, wie die Bibel schreibt. 3000 Menschen sollen sich an diesem Pfingsttag taufen lassen der ersten christlichen Gemeinde angeschlossen haben.

Alleine hätte Petrus das nie geschafft. Seine Worte hätten allein nicht ausgereicht. Den Erfolg erzielte er, weil der Heilige Geist durch ihn und mit ihm gewirkt hat. Der Heilige Geist und Petrus, sie waren ein gutes Team – ein Team, dass nur deshalb so erfolgreich sein konnte, weil sich Petrus begeistern ließ.

Und nur so kann es gehen, liebe Schwestern und Brüder. Nichts von dem, was der Heilige Geist vermag, können wir allein erreichen, erschaffen, leisten. Keine Versöhnung, kein Verständnis, kein Vertrauen kann gelingen, wenn der Heilige Geist das seine nicht dazu beiträgt.

Und so ist die Pfingstgeschichte Einladung und Aufforderung gleichermaßen, dass auch wir uns begeistern lassen und mit dem Heiligen Geist ein gutes Team bilden. So wie Gottes Geist Petrus unterstützt hat, die Wahrheit zu verkündigen, so will er auch uns dabei unterstützen, Zeugen für Jesus Christus zu sein und da mitzureden, wo es nützt in dieser Welt:

Da, wo Menschen unter die Räder der Ungerechtigkeit geraten, wo Menschen übersehen werden, wo nur noch Macht und Geld und der eigene Vorteil die Regeln unseres Zusammenlebens bestimmen.

Wenn es also um die Bewahrung der Schöpfung geht, wenn es um die Gerechtigkeit in dieser Welt geht, wenn es um den Frieden zwischen den Völkern und zwischen uns geht, wenn es darum geht, diese Welt durch Wertschätzung und Achtung und Augenhöhe anderen gegenüber einfach etwas menschlicher und liebevoller zumachen, dann sollten wir uns begeistern lassen von diesem Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit, dessen Fest wir heute hier feiern.

Ja, wir werden damit sicherlich auch anecken, wir werden nicht immer „Everybody's Darling“ sein können, gerade dann, wenn wir uns einmischen und Dinge in dieser Welt anprangern, die mit unseren christlichen Werten nicht vereinbar sind.

Aber Begeisterung für Gott und Jesus Christus, Begeisterung für unseren Glauben, das ist auch etwas sehr schönes und wertvolles, aus dem wir Kraft und Hoffnung ziehen können. Wir evangelischen Christen lassen uns das nicht so anmerken – aber wir könnten es uns erlauben, unsere Begeisterung genauso zum Ausdruck zu bringen, wie das morgen die Eintracht-Fans vor dem Schloss tun werden.

Trauen wir uns, seien wir offen und wachsam, so wie es die Jünger in Jerusalem waren und seien wir Gottes Geist ein guter Gastgeber!

O komm, du Geist der Wahrheit und kehre bei uns ein! In Jesu Namen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.